

Die Hiskia-Bildplatte in der ottonischen Reichskrone



Reichskrone¹

Deutschland, um 967

Gold, Edelsteine, Perlen. Dm. 20,9 x 22,2 cm

[Wien, Kunsthistorisches Museum, Schatzkammer der Hofburg.](#)

Die [Reichskrone](#), das geschichtlich bedeutsamste und künstlerisch am höchsten stehende Herrschaftszeichen des [mittelalterlichen Abendlandes](#), wurde etwa 965 in der Umgebung des Erzbischofs [Brun](#) von Köln konzipiert, 967 fertiggestellt und diente als Symbol des Kaisertums der [Ottonen](#) und seiner Idee. Sie proklamierte die [gratia Dei](#)-Herrscherauffassung [Ottos I.](#) und Bruns und lässt uns so einen tiefen Blick in die Gedankenwelt dieser von ihrer Aufgabe und Heiligkeit durchdrungenen Menschen des 10. Jahrhunderts tun.

Die Reichskrone stammt aus ottonischer Zeit. Es ist wahrscheinlich, dass die Bildplatten „[David](#)“ und „[Salomo](#)“ auf der Reichskrone die historischen Personen der beiden [Ottonen](#), [Vater](#) und [Sohn](#), repräsentieren, die sich zur *imitatio* des biblischen Vorbildes berufen fühlten.

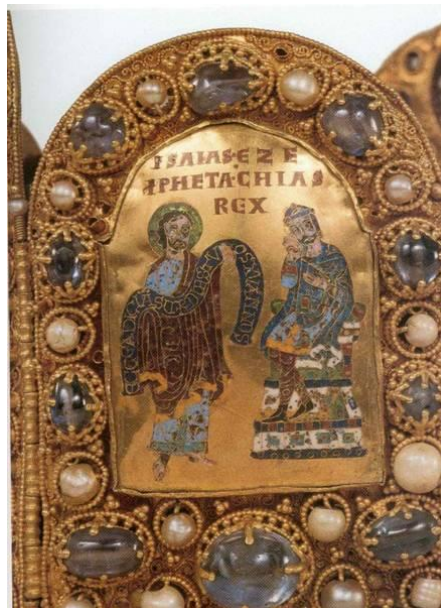
Die vier Bildplatten der Reichskrone stellen [David](#), [Salomo](#), [Hiskia](#) (mit dem Propheten [Jesaja](#)) und [Christus](#) als [Weltenherrscher \(Majestas Domini\)](#) dar.

- Bei David steht: *HONOR REGIS IUDICIUM DILIGIT* – „Der ehrenhafte König liebt den Rechtspruch“ (Psalm 99,4).
- Bei Salomo: *TIME DOMINUM ET RECEDE A MALO* – „Fürchte Gott und meide Unrecht“ (Sprüche 3,7).
- Bei Hiskia: *ECCE ADICIAM SVPER DIES TVOS XV ANNOS* – „Wohlan, ich will zu deinen Lebensjahren noch 15 Jahre hinzufügen“ (Jesaja 38,5).
- Bei Christus steht: *PER ME REGES REGNANT* – „Durch mich regieren die Könige“ (Sprüche 8,15).

¹ http://www.beyars.com/dbgfx/pix/para3194_019e.jpg; weitere Bilder der Reichskrone unter folgendem Link: <http://images.google.de/images?q=Reichskrone&hl=de&btnG=Bilder-Suche>

Die Hiskia-Bildplatte:

Auf dem dritten Bild wird König Hiskia das vom Propheten Jesaja übermittelte Versprechen des Höchsten zuteil: „Wohlan, ich will deinen Lebensjahren noch 15 Jahre hinzufügen.“



Nach [Ricarda Huch](#) ist [Gottesgnadentum](#) keine Rechtfertigung für eine [absolutistische](#) Macht „von oben nach unten“, abgeleitet etwa aus [deistischen](#) Gottesvorstellungen. Im Heiligen Römischen Reich hätten die Fürsten ihre Interpretation des [Römerbriefs](#) und des Gottesgnadentums dazu genutzt, ihre Macht gegen Kaiser, andere Stände und die Bevölkerung absolutistisch auszuweiten.² Ausweislich der [Hiskija](#)-Bildplatte in der ottonischen [Reichskrone](#) ist das Gottesgnadentum auch oder insbesondere als ein [Zeitgeschenk Gottes](#) zu verstehen: *Ecce adiciam super dies tuos XV annos* – „Wohlan, ich will zu deinen Lebensjahren noch 15 Jahre hinzufügen“ ([Jesaja](#) 38,5).

Was bedeutet das? [Martin Luther](#) schreibt in seiner Magnifikatauslegung von 1521³:

Er übet Gewalt mit seinem Arm, und zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn

Niemand lasse sich irre machen durch die Verdeutschung, dass ich droben so verdeutscht habe: „er wirket gewaltig“, und hier: „er übt Gewalt“. Das geschieht deshalb, damit wir die Worte um so besser verstehen, welche an keine Zeit gebunden sein sollen, sondern Gottes Art und Werk frei anzeigen, die er allezeit getan hat, allezeit tut, allezeit tun wird. So dass es gleichviel wäre, wenn ich’s in solcher Weise auf Deutsch sagte: Gott ist ein solcher Herr, dessen Werke dermaßen gehen, dass er kräftig die Hochmütigen zerstreuet und über die Furchtsamen barmherzig ist.

Gottes „Arm“ wird in der Schrift seine eigene Gewalt genannt, mit der er ohne Vermittlung der Kreaturen wirkt. Das geht still und heimlich zu, dass niemand sein gewahr wird, bis dass es geschehen ist, so dass diese Gewalt oder der Arm nicht anders als allein durch den Glauben verstanden und erkannt werden kann. Deshalb klagt auch Jes. 53,1 darüber, dass so wenige zu solchem Arm Glauben haben und spricht: „Wer glaubt unserer Predigt und wem wird der Arm Gottes offenbart?“ Das kommt alles davon, wie daselbst beschrieben wird. Es gehet heimlich unter einem ungleichen Ansehen solcher Gewalt. Auch Hab. 3,4 sagt, dass Hörner (= Strahlen) in Gottes Händen sind, um seine große Stärke anzuzeigen. Und er sagt doch, seine Stärke sei darin verborgen. Wie geht das zu?

Es geht so zu: Wenn Gott durch Vermittlung der Kreaturen wirkt, so siehet man öffentlich, wo Gewalt oder Schwäche sei. Daher kommt das Sprichwort: Gott hilft dem Stärksten. Also, welcher Fürst den

² Vgl. die Kritik von [Ricarda Huch](#) an den deistischen und absolutistischen Vorstellungen der Fürsten in: dies.: [Stein](#). *Der Erwecker des Reichsgedankens*, Berlin: Atlantis 1925, 3. Auflage 1932, S. 9-16 ([Auszüge online auf pkgodzik.de](#); PDF; 74 kB)

³ Kurt Aland (Hrsg.), Luther deutsch, Band 5: Die Schriftauslegung, Stuttgart: Ehrenfried Klotz 1963, S. 321-326.

Krieg gewinnt, durch den hat Gott die andern geschlagen. Frisst ein Wolf jemanden oder wird er sonst geschädigt, so ist's durch die Kreatur geschehen. So macht und zerbricht Gott eine Kreatur durch die andere. Wer da liegt, der liegt; wer da steht, der steht. Aber wenn er selbst durch seinen Arm wirkt, da geht es anders zu: da ist's zerstört, eher als man meinet, (und) umgekehrt erbauet, ehe man's meinet und es jemand sieht. Solches Werk tut er nun zwischen den beiden Teilen der Welt, den Frommen und Bösen. Da lasset er die Frommen kraftlos und unterdrückt werden, dass jedermann meinet, es sei mit ihnen aus, es habe ein Ende, und eben in demselben ist er am stärksten da, so ganz verborgen und heimlich, dass die auch selbst es nicht fühlen, die da den Druck erleiden, sondern glauben's. Da ist Gottes Stärke voll und der ganze Arm. Denn wo Menschenkraft hinausgeht, da geht Gottes Kraft herein, wenn der Glaube da ist und des wartet. Wenn nun der Druck zuende ist, dann bricht's hervor, was für eine Stärke unter der Krankheit da gewesen ist. Siehe, so wurde Christus kraftlos am Kreuz und eben daselbst tat er die größte Machttat, überwand die Sünde, Tod, Welt, Hölle, Teufel und alles Übel. So sind alle Märtyrer stark gewesen und haben gewonnen, so gewinnen auch noch (heute) alle Leidenden und Unterdrückten. Darum spricht Joel 3,15: „Der da schwach ist, der soll sagen, ich bin stark“, aber im Glauben und ohne es zu fühlen, bis dass es an's Ende kommt.

Umgekehrt lässt Gott den anderen Teil sich groß und mächtig erheben. Er zieht seine Kraft heraus und lässt sie sich nur aus eigener Kraft aufblasen. Denn wo Menschenkraft hereingeht, da geht Gotteskraft hinaus. Wenn nun die Blase voll ist, und jedermann meinet, sie liegen oben, haben gewonnen, und sie nun auch selbst sicher sind und es ans Ende gebracht haben, dann sticht Gott ein Loch in die Blase, so ist's ganz aus. Die Narren wissen nicht, dass sie, eben während sie aufgehen und stark werden, von Gott verlassen sind und Gottes Arm nicht bei ihnen ist. Darum währet ihr Ding seine Zeit; danach verschwindet es wie eine Wasserblase, wird als wäre es nie gewesen. Davon redet Psalm 73,16 ff., da er (der Psalmsänger) sich sehr verwundert, wie die Bösen so reich, sicher und mächtig wären in der Welt. Zuletzt sagt er: Ich hab's nicht verstehen können, bis ich in das Heiligtum Gottes sah und auf ihr Ende merkte. Da sah ich, dass sie nur zu ihrem Selbstbetrug so erhoben waren und eben darin erniedrigt wurden, darin sie erhoben waren. Wie bald sind sie zerstört, wie schnell ist's aus mit ihnen geworden, als wären sie nie gewesen, wie ein Traum dem vergeht, der da aufwacht. Und Psalm 37,35 (heißt es): Ich habe einen gottlosen Mann gesehen, aufgewachsen und erhöht wie ein Zedernbaum auf dem Berge Libanon; ich bin nur vorübergegangen, und siehe, da war er schon dahin; ich fragte nach ihm, da war er nicht mehr da.

Es gebricht nur am Glauben, dass wir nicht auch so ein wenig der Zeit warten könnten, sonst würden wir auch fein sehen, wie die Barmherzigkeit bei den Furchtsamen mit aller Stärke Gottes ist und der Arm Gottes wider die Hoffärtigen mit allem Ernst und Gewalt. Wir Glaubenslosen tasten mit der Faust nach der Barmherzigkeit und nach dem Arm Gottes, und wenn wir (ihn) nicht fühlen, so meinen wir, es sei mit uns verloren und für die Feinde gewonnen, als sei Gottes Gnade und Barmherzigkeit von uns (genommen) und sein Arm wider uns. Das macht, wir kennen die ihm eigenen Werke nicht, darum kennen wir ihn auch nicht, weder seine Barmherzigkeit noch (seinen) Arm. Denn er muss und will im Glauben erkannt werden. Darum müssen die Sinne und Vernunft zu sein; ihr Auge, das ärgert uns, darum soll man es ausstechen und wegwerfen. Siehe, das sind zwei Werke Gottes widereinander, aus welchen wir lernen, wie Gott so gesinnet sei, dass er ferne von den Klugen und Weisen sei und nahe bei den Unweisen und denen, die Unrecht haben müssen. Das macht dann Gott lieblich und löblich, tröstet Seele und Leib und alle Kräfte.

Nun siehe die Worte: „Er zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.“ Die Zerstörung geschieht, wie gesagt: eben wenn sie am allerklügsten sind und voll eigener Weisheit, dann ist Gottes Weisheit gewisslich nimmer da. Wie könnte er sie aber besser zerstören als sie seiner ewigen Weisheit leer machen und voll werden lassen ihrer zeitlichen, kurzen, vergänglichen Weisheit? Sie (Maria) spricht nämlich: „die da hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn“, das ist, denen ihre Absicht, Meinung und Verstand, den nicht Gott, sondern ihr Herz gibt, wohlgefällt, dass der allein der allerrechtste, beste, weiseste sei. Infolgedessen erheben sie sich wider die Gottesfürchtigen, dämpfen ihre Absicht und Recht, machen's zuschanden und verfolgen's aufs äußerste, dass ja ihre eigene Sache nur recht sei und bestehe. Und wenn sie das erlangen, rühmen und erheben (sie) sich hoch, wie die Juden wi-

der Christus taten, aber nicht sahen, dass damit ihre Sache zerstört und zuschanden und Christus zu allen Ehren erhoben wurde. So sehen wir, dass dieser Vers von den geistlichen Gütern redet. Und wenn man darinnen Gottes Werk auf beiden Seiten erkennt: dass wir gerne geistesarm sein und unrecht haben sollen, unsern Widerpart recht haben lassen; sie werden's doch nicht lange treiben, die Verheißung hier ist zu stark, sie können dem Gottesarm nicht entrinnen. Sie müssen herunter, so hoch wie sie sich erhoben haben, sofern wir das glauben. Wo aber der Glaube nicht ist, da wirkt Gott solches Werk nicht, lässt (die Dinge) gehen und wirkt öffentlich durch die Kreaturen, wie droben gesagt ist. Das sind aber nicht die rechten Werke, daran man ihn erkennen kann. Denn es laufen der Kreatur Kräfte mit unter, und es sind nicht rein eigene Gotteswerke, welche so (beschaffen) sein müssen, dass niemand mit ihm wirkt, sondern er allein. Das geschieht, wenn wir kraftlos werden und unterdrückt in unserem Recht oder Sinn und Gottes Kraft in uns leiden; das sind edle Werke.

Wie meisterlich trifft sie (Maria) aber die falschen Gleißner und siehet ihnen nicht auf die Hände noch in die Augen, sondern ins Herz, spricht: „die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.“ Damit trifft sie besonders die Feinde göttlicher Wahrheit, wie es die Juden gegenüber Christus waren und jetzt auch (die Katholiken). Denn diese Gelehrten und Heiligen sind nicht in Kleidern oder Gebärden hoffärtig, sie beten viel, fasten viel, predigen und studieren viel, halten auch Messe, tragen das Haupt demütig und nicht köstliche Kleider, wissen es selbst nicht anders, als dass kein größerer Feind der Hoffart, des Unrechtes, der Gleißnerei sei als sie selbst, und kein größerer Freund der Wahrheit und Gottes als sie: wie könnten sie der Wahrheit Schaden tun, da sie doch solch heilige, fromme, gelehrte Leute wären? Solch ihr Wesen, das gibt einen Schein und glänzt und bewegt die Menge. Ach, sie meinen's so herzlich gut, rufen den lieben Gott an und erbarmen sich über den armen Jesus, dass er so unrecht tut und hoffärtig und nicht so fromm ist, wie sie es sind. Von denen sagt er Matth. 11,19: „Die Weisheit wird von ihren eigenen Kindern gerechtfertigt“, das ist, sie sind gerechter und weiser als ich selbst, der ich die göttliche Weisheit bin; wie ich's mache, so ist's nicht recht, und ich werde von ihnen gemeistert.

Das sind die giftigsten, schädlichsten Menschen auf Erden, das ist eine (ab)grundtiefe, teuflische Hoffart des Herzens, für die kein Rat ist. Denn sie hören nicht; was man sagt, das geht sie nicht an; sie lassen's über den armen Sünder ergehen, der solcher Lehre bedarf; sie bedürfen's nicht. Johannes nennet sie Schlangengezüchte, Luk. 3,7, Christus auch. Das sind die recht Schuldigen, die Gott nicht fürchten und nur dazu dienen, dass Gott sie mit ihrer Hoffart zerstreue, deshalb weil niemand Recht und Wahrheit mehr verfolgt als sie; doch, wie gesagt, (angeblich) um Gottes und der Gerechtigkeit willen. Darum müssen sie die ersten auf dieser Seite unter den drei Feinden Gottes sein. Denn die Reichen sind die geringsten Feinde, viel mehr tun die Gewaltigen, aber solche „Gelehrten“ sind die Größten, die reizen die andern an. Die Reichen vertilgen die Wahrheit bei sich selbst, die Gewaltigen verjagen sie bei den andern; aber die Gelehrten sind die ärgsten, sie löschen sie als solche ganz aus und bringen anderes auf: ihres Herzens Eigendünkel, dass sie (die Wahrheit) nicht wieder aufkommen kann. Soweit nun die Wahrheit an sich selbst besser ist als die Menschen, in denen sie wohnt, um so viel sind die Gelehrten ärger als die Gewaltigen und Reichen. O, Gott ist ihnen besonders feind, wie billig!